**Umkehr und Ankunft**

Predigt über Offb 3, 14-22

(Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr, 7.11.2021, Peterskirche)

*Universitätsprediger Prof. Dr. Helmut Schwier*

Liebe Gemeinde,

eine große Stadt ist sie. Wohl nicht so wissenschaftlich oder geistig bedeutend wie einige andere traditionsreiche Orte der Region. Aber immerhin ökonomisch sehr erfolgreich. Günstig am Verkehrsknotenpunkt gelegen florieren Handel und Wirtschaft. Viele profitieren davon. Sicher, richtig reich waren nur wenige, aber die meisten hatten doch ein vergleichbar gutes Auskommen.

Später kam noch eine gewisse akademisch-bürgerliche Atmosphäre dazu. Nicht zuletzt die Medizin sorgte für Ansehen und verbesserte die Gesundheitsversorgung der Bewohner. Und auch Kultur konnte man sich leisten. Man hat sich eingerichtet in der Stadt, eingerichtet im Leben. Warum auch nicht?

Die Christengemeinde der Stadt spiegelt das ebenso wider: Eingerichtet sein, sicher sein, ungestört, zufrieden, selbstbestimmt leben, Gottes Segen empfangen, ihn feiern im Gottesdienst.

Da erreicht die Gemeinde unvorhergesehen ein Brief. Ein Brief, so scheint es, aus einer fernen, fremden Welt. Ein Brief, der beansprucht, mit der Autorität Jesu Christi geschrieben zu sein. Ein bedrohlicher Brief.

Aus dem Buch der Offenbarung, Kap.3:

*Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest!*

*Weil du aber so lau bist und weder warm noch kalt, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.*

*Denn du sagst: Ich bin reich und habe genug und brauche nichts!, und weißt nicht, dass gerade du elend und jämmerlich bist, arm und blind und nackt.*

*So rate ich dir, von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen, damit du reich wirst, und weiße Kleider, damit du dich bekleiden kannst und die Schande deiner Nacktheit nicht sichtbar ist, und Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen kannst.*

*Alle, die ich liebe, weise ich zurecht und züchtige ich. Sei nun eifrig und kehre um!*

Die reiche, selbstgenügsame Stadt, die diesen Brief empfängt, heißt Laodizea und liegt in Kleinasien, in der heutigen Türkei. Durch Handel reich geworden gab es dort eine florierende Textilverarbeitung und eine bekannte pharmazeutisch-medizinische Ausbildung im Bereich der Augenheilkunde. Gold, kostbare Kleidung, Augensalben - darauf sind die Bewohner der Stadt stolz und mit ihr wohl auch die Christinnen und Christen. Und nun solch ein Brief!

Mahnungen und Drohungen: Euer Reichtum ist vergeblich, weil euch das richtige Gold fehlt. Eure kostbaren Kleider sind nichts wert, sie bedecken nicht eure eigentliche Schande. Eure Augensalben taugen nicht, um das Wahre und Wichtige im Leben zu sehen. Ihr seht nur die Oberfläche. Ihr lebt und glaubt selbstzufrieden in der Komfortzone. Euer Christentum ist lau. Ihr setzt euch für nichts ein, bezieht keine Position, bleibt unerkannt in der Stadt und im Alltag. Da ist nichts kalt oder heiß, nichts so wie es sein soll. Das Kalte und Heiße ist nur noch lauwarm, und das braucht kein Mensch.

Wie höre ich, wie hören Sie solche Vorwürfe und Anklagen? Normalerweise würde ich mich dem nicht aussetzen, bei solchen Vorwürfen das Gespräch beenden, den Brief beiseitelegen oder wegwerfen. Da der Brief in der Bibel steht, mit göttlicher oder zumindest prophetischer Vollmacht geschrieben wurde, geht es so einfach nicht. Also versuchen wir, ihn genauer zu verstehen!

Der Brief richtet sich an eine Gemeinde, die satt und lau ist. Im Unterschied zu den anderen Gemeinden der Region ist sie nicht durch Verfolgung bedroht.

Der Brief an Laodizea ist der letzte der sieben Briefe aus der Offenbarung des Johannes an verschiedene Christengemeinden, die alle in Kleinasien liegen. In den kleinasiatischen Städten war man stark am Kaiserkult interessiert. Vor allem die jeweiligen Oberschichten sympathisierten mit dem römischen Kaiser und der kaiserlichen Verwaltung, bemühten sich, auch für ihre Stadt einen Kaisertempel zu errichten. Damit wurden die guten Beziehungen und die Nähe zur Macht demonstriert. Und nicht zuletzt wurden die finanziell und ideell sehr einträglichen Priesterämter solcher neuen Tempel wiederum den jeweiligen Vertretern der Oberschicht verliehen. Nicht nur ein Zugewinn von Anerkennung, sondern auch von Geld und Einfluss! Neudeutsch gesprochen: eine win-win-Situation, eine Tombola, zumindest für die Profiteure der Macht und des Geldadels.

Der Brief, den der Prophet Johannes von Christus erhält und der Gemeinde in Laodizea weiterreicht, klagt die Gemeinde an: Ihr macht mit bei diesem Spiel von Macht, Geld und Ansehen! Das ist jedoch für die Kirche Jesu Christi grundsätzlich nicht möglich. Daran erinnert dieser Brief: Das Paktieren mit der Macht - von der Kirche, auch der evangelischen, im Laufe ihrer Geschichte immer wieder unternommen - wird von Christus verboten. Und dieses Verbot ist strikt und eindeutig.

Lässt sich solche Eindeutigkeit auch für die positive Botschaft ausmachen? Die wird in den verwendeten Bildern zum Ausdruck gebracht. Leider können wir diese Bilder historisch nicht gut konkretisieren. Das im Feuer geläuterte Gold könnte den Glauben meinen, der im Leiden standhaft bleibt. Die weißen Kleider und die richtige Augensalbe bleiben hingegen völlig vage.

Der Brief schließt jedoch mit einer Aufforderung, die wieder strikt und eindeutig ist: Sei eifrig und tue Buße, sei eifrig und kehre um. Seine positive Botschaft ist also: Umkehr ist möglich. Selbstzufriedenheit und Lauheit lassen sich überwinden. Das geht nicht von selbst und ist auch nicht bequem. Dazu ist Eifer nötig, Ausdauer, immer neue Anstrengung zum Guten.

Der französische Philosoph und Kulturwissenschaftler René Girard hat immer wieder über Gewalt und Gesellschaft nachgedacht und dabei die Bedeutung der Nachahmung für menschliches Zusammenleben betont. Es gibt nicht nur eine Nachahmung zum Bösen oder zum Egoismus. Es gibt nicht nur eine Nachahmung zur Gewalt und zum Terror. Nein, Girard verdeutlicht, wie überlebensnotwendig für unsere Gesellschaft die Nachahmung zum Guten ist.

Umkehr ist möglich! Niemand von Euch muss lau bleiben! Engagement ist möglich: das christliche Handeln als tatkräftiges Zeugnis von Christus! Viele Menschen tun das, engagieren sich vor Ort! Für Menschen am Rand der Gesellschaft, für den Nachbarn in Not, für Flüchtlinge, für einen, der meine Hilfe braucht!

Auch der Politik und Gesellschaft gilt heute der Ruf zur Umkehr: Engagiert Euch für nachhaltigen Umgang mit der Natur, setzt erreichbare und ausreichende Klimaziele. Investiert langfristig in Sozialprojekte, z.B. in interkulturelle Jugendarbeit vor Ort! Das bleibt auch während und nach Corona wichtig. Orientiert eure Entscheidungen an den ethischen Maßstäben der Menschenwürde und Solidarität!

Das ist der erste Schritt der Buße. Der Schritt, der meinen konkreten Einsatz als Christenmensch und Bürger fordert. Aber es gibt noch einen zweiten Schritt. In der Offenbarung des Johannes lesen wir im Anschluss an den Laodizea-Brief noch wenige Verse, die den gesamten Teil der sieben Briefe abschließen. Sie richten sich also an alle christlichen Gemeinden. Der auferstandene Christus spricht hier:

*20 Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür öffnet, werde ich zu ihm hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.*

*21 Wer überwindet, dem werde ich geben, sich mit mir auf meinen Thron zu setzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron.*

*22 Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.*

Der zweite Schritt der Umkehr ist adventlich. Ihn geht Christus auf uns zu. Wir hören, dass er anklopft, zu uns kommen will. Und wir öffnen ihm die Tür. Er verheißt denen im Leid die Überwindung von Tod und Schmerzen, denen, die verfolgt werden, die Überwindung von Unrecht und Gewalt. Er selbst, der Gekreuzigte, hat Gewalt, Unrecht und Schmerzen getragen und den Tod überwunden. Gottes Thron ist der Thron des Gekreuzigten, nicht der der Mächtigen.

René Girard hat hierin die zentrale Bedeutung und Aufgabe des Christentums gesehen. Im Zentrum unseres Glaubens steht nicht ein Täter, sondern ein Opfer von Gewalt: Christus, das Lamm Gottes.

Positiv stellt die Kirche, stellen Christinnen und Christen etwas vermeintlich Schwaches gegen die Gewalt: die Kultur der Versöhnung, zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Mensch. Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem! Ahme das Gute nach und strebe nach Versöhnung zwischen Menschen – in Wahrheit und in Liebe!

Der Gekreuzigte und Auferstandene klopft an unsere Tür und verheißt uns das Mahl der Gemeinschaft. Öffnen wir ihm die Tür, damit wir nicht ohne Gott bleiben! Öffnen wir ihm die Tür, damit Christus Raum gewinnt bei uns! Wie geht das, ohne Bilder und Metaphern gesprochen? Vielleicht so:

Die Gesellschaft öffnet Christus die Tür, wenn sie leidenschaftlich für vernünftige Politik, Menschenwürde und Schutz der Schwachen eintritt. Das schließt politische Auseinandersetzungen unter Demokraten ein und einen klaren Blick auf die Probleme und Lösungen vor Ort.

Die Kirche öffnet Christus die Tür, wenn sie die Lauheit überwindet. Lauheit überwinden heißt, Christus, den Gekreuzigten und Auferweckten zu verkünden, und zwar mit klaren Worten und gleichzeitig mit diakonischen Taten in seinem Geist. Das eine nie ohne das andere!

Als einzelner Christ öffne ich ihm meine Tür, wenn ich aufrichtig bete, mich zu Christus bekenne und ihm im Alltag nachfolge mit Herzen, Mund und Händen. Wenn ich die Menschlichkeit des barmherzigen Samariters erkenne und an den Menschen, die meine Hilfe brauchen, nicht vorbeigehe!

Einen christlichen Schuhmacher, so wird schon Martin Luther zitiert, erkennt man nicht daran, dass er überall hübsche Kreuze auf seine Schuhe macht, sondern daran, dass er gute Schuhe macht! Als Christinnen und Christen müssen wir nicht überall Kreuze hinhängen. Lasst uns eifrig sein und den Menschen Gutes tun, als Bürger und als Christen, und darin Christi Kommen, seinen Advent feiern!

Komm zu uns, Christus, lass uns dein Anklopfen hören und schenke uns deinen Frieden, der höher ist als alle Vernunft und tiefer reicht als alle Angst und Trauer. Amen.